



KATRINA
LÄHN

AVORRIT

DAS SPIEL DER
SCHLÜSSEL

Katrina Lähn
c/o COCENTER
Koppoldstr. 1
86551 Aichach

info@katrinalaehn.de
www.katrinalaehn.de

Lektorat: Laura Misellie
Korrektorat: Lilian R. Franke
Cover- und Umschlaggestaltung:
Florin Sayer-Gabor – www.100covers4you.com
Buchsatz und Layout: www.chaela.de

Avorrit

ISBN: 978-3-98595-459-9

Vertrieb und Bestellung: Nova MD GmbH Vachendorf

Die Glücksschroniken (abgeschlossen)

Ruby: Gabe des Glücks (Bd. 1) ISBN: 978-3-98595-108-6

Ruby: Verfluchtes Glück (Bd. 2) ISBN: 978-3-98595-109-3

Ruby: Verbranntes Glück (Bd. 3) ISBN: 978-3-98595-089-8

Jede Verwertung oder Vervielfältigung dieses Buches – auch auszugsweise – sowie die Übersetzung, Verfilmung und Vertonung dieses Werkes ist nur mit schriftlicher Genehmigung der Autorin gestattet. Handlungen und Personen im Roman sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.



printed by:

WirmachenDruck.de

Sie sparen, wir drucken!

WORT

DAS SPIEL DER
SCHLÜSSEL

LESEPROBE

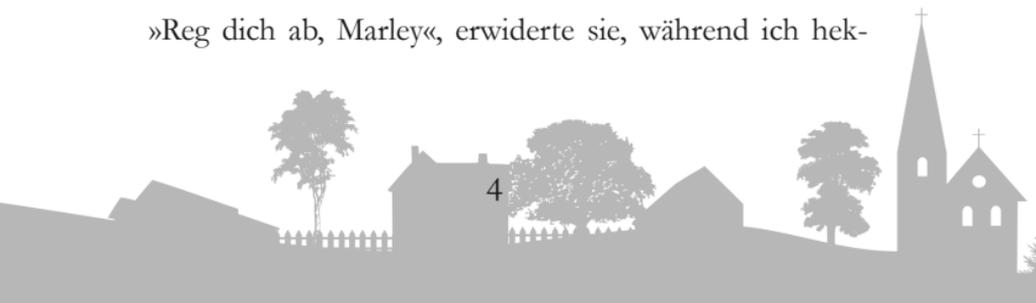


KAPITEL 4

Zwei Tage später klopfte es mitten in der Nacht und äußerst penetrant an mein Fenster. Noch in die Kissen vergraben, öffnete ich die Augenlider, hob den Kopf und entdeckte die winkende Jo. In Windeseile war ich auf, legte im Halbschlaf meine Maske an und öffnete das Fenster, um sie einzulassen.

»Bist du jetzt vollkommen verrückt geworden?«, begrüßte ich sie schroff. »Wenn mein Onkel dich gesehen hätte ... oder Cassandra ...«

»Reg dich ab, Marley«, erwiderte sie, während ich hek-



tisch die Zimmertür abschloss. »Vor denen habe ich doch keine Angst.«

»Solltest du aber. Wenn ich dich daran erinnern darf, du bist hier auf einem Schlachthof. Man würde deine Leiche vermutlich niemals finden. Was machst du hier, Jo?«

»Das fragst du noch? Nach deinem schrecklichen Brief?«

Betrübt senkte ich den Blick. Wenigstens in der Nacht wollte ich nicht darüber nachdenken. »Kein Grund, dein Leben zu riskieren, schätze ich«, murmelte ich und wandte mich zur Wand.

Unruhig stapfte meine Freundin im Zimmer auf und ab. »Ich könnte deiner Schwester den Kopf abreißen, weißt du das? Und ich stehe kurz davor, es wirklich zu tun.«

»Lass es lieber«, warnte ich sie. »Es wachsen vermutlich mehrere nach.« Dabei war mir gar nicht nach Scherzen zumute.

»Wie konnte das nur passieren? Wir hatten doch alles ganz genau geplant.«

»Tja ...« Mit jeder Sekunde, die verging, schrumpfte meine Gelassenheit. »Vielleicht hätten wir es lassen sollen. Dann würde es jetzt nicht so furchtbar wehtun.«



Meine Freundin beäugte mich skeptisch. »Du willst mir doch nicht wirklich erzählen, dass du es einfach akzeptieren wirst, oder?«

»Was habe ich denn für eine andere Wahl, Jo? Mein Onkel hat entschieden, und gegen ihn bin ich machtlos. Ich kann nichts tun.«

Wütend schlug sie mit der Faust auf meinen Schreibtisch, was mich besorgt zur Tür schauen ließ. »Keiner verdient es so sehr, nach Madur zu gehen wie du, Marley. Keiner möchte es so sehr wie du. Wenn ich dürfte, würde ich dir sofort meinen Platz geben und hierbleiben.«

Ich umfasste ihre Schultern. »Sag so etwas nie wieder, hörst du? Das ist eine einmalige Chance für dich. Die darfst du auf keinen Fall verschwenden. Nicht meinetwegen.«

»Aber ohne dich will ich nicht gehen.«

Ich seufzte. »Musst du aber. Oder hast du vielleicht mehrere hundert Goldstücke übrig, die mich drei Jahre lang in Madur versorgen können?«

Das ließ sie vorerst verstummen, aber ihren Kampfgeist milderte es nicht. »Hast du es mal im Bankhaus versucht?



Vielleicht können sie dir aushelfen, bis du selbst etwas verdienst.«

Ich lachte freudlos. »Oh ja, die reißen sich darum, mir etwas zu leihen. Dem Unglücksbringer, der in ihren Augen niemals eine Anstellung finden wird.« Ich zeigte ihr ein schiefes Lächeln. »Zudem ist die Berechtigung meiner Familie bereits grenzenlos ausgeschöpft. Mein Onkel musste vor einigen Jahren sogar das Schlachthaus belasten und hat es uns lange verschwiegen. Falls es noch mal richtig schlecht läuft, verlieren wir alles.«

Langsam merkte selbst meine Freundin, wie aussichtslos meine Situation war. Wir ließen uns schweigend auf das Bett nieder und wussten nichts mehr zu sagen. Ich sah, wie Jo fieberhaft eine Lösung finden wollte, doch jedes Mal wieder davor zurückwich. Denn gäbe es eine Möglichkeit, so hätte ich sie in den vergangenen Tagen längst in Betracht gezogen. Ich hatte alle Szenarien in meinem Kopf immer wieder durchgespielt, doch sie hatten allesamt kein geeignetes Ergebnis erzielt.

»Vielleicht«, setzte Jo irgendwann nachdenklich an, »gäbe es doch noch einen Weg. Ich meine, er wäre verrückt, aber ...«



»Was?«, hakte ich nach.

Ungelenk richtete sie sich auf. »Du kennst doch den alten Trempley, oder? Den Gemüsebauern aus Trist?«

Nur zu gut. Ich belieferte ihn mindestens zweimal in der Woche mit Fleisch. Und jedes Mal stand er am Fenster und beobachtete mich bei jedem Schritt, den ich tat. »Was ist mit ihm?«

»Ich bin gestern an seinem Hof vorbeigelaufen und habe gesehen, wie er etwas im hohen Bogen aus dem Fenster geschmissen hat.« Sie griff in ihre Hosentasche und zog einen großen mit Steinen besetzten Schlüssel heraus.

Kopfschüttelnd hob ich meine Augenbraue. »Man hat dem alten Trempley eine Einladung geschickt? Ernsthaft? Der Mann hat ein Holzbein. Wie weit soll er denn bitte damit kommen?«

»Frag mich nicht. Ich sagte dir doch bereits, dass die Aschehäupter verzweifelt sein müssen. Die Einladung bestätigt nur meine Theorie«, erklärte sie achselzuckend. »Ich habe das Ding nur an mich genommen, weil es mir so gut gefallen hat, aber ...«

»Aber was?« Die Antwort auf meine Frage kam mir

nur wenige Sekunden später selbst in den Sinn. Ungläubig starrte ich meine beste Freundin an. »Das ist nicht dein Ernst, oder? Du willst an dem Wettbewerb teilnehmen? Gewinnen wird da nie einer. Das waren deine Worte.«

»Wer sagt denn, dass ich unbedingt gewinnen möchte?«

Jetzt verstand ich gar nichts mehr und sah sie nur fragend an.

»Überleg doch mal, Marley. Du und ich, wir beide wissen, dass dieser Wettkampf Unsinn ist, richtig? Aber es gibt immer noch jene, die daran glauben. Und auf die sind die Aschehäupter angewiesen. Wenn wir Beweise finden, die diesen Betrug aufdecken, was meinst du, wie viel Gold sie uns anbieten werden, damit wir es nicht ausplaudern?«

Ihr entschlossener Gesichtsausdruck machte mir ernsthaft Sorgen. »Du hast recht«, stimmte ich ihr zunächst tonlos zu. »Das ist vollkommen verrückt. Als ob die Königsfamilie sich von zwei Bauernmädchen erpressen lassen würde. Eher würden sie uns für immer verschwinden lassen. Falls wir überhaupt irgendwelche Beweise fänden.«

Ich kannte niemanden, der je zu diesem Wettbewerb angetreten war. In unserem Dorf nahmen sie schon seit



Jahren nicht mehr daran teil. Allerdings gab es genügend Gerüchte, die mir das Blut in den Adern gefrieren ließen. Angeblich waren manche Teilnehmer ohne Gedächtnis zurückgekehrt. Wieder andere hatten den Verstand verloren. Und es gab jene, von denen man nur einzelne Teile wiedergefunden hatte. An der Suche nach den Schlüsseln teilzunehmen war nicht nur Irrsinn, sondern schien auch verflucht gefährlich zu sein.

»Die Alternative wäre natürlich, wir gewinnen. Dann hätten sich deine Sorgen ebenfalls erledigt. Komm schon, Marley. Jetzt mal ernsthaft: Was hast du denn zu verlieren?«

»Hm, keine Ahnung. Vielleicht mein Leben?«, kam meine Antwort wie aus der Pistole geschossen. »Hör auf zu träumen, Jo. Das wird nie und nimmer funktionieren.«

»Dann willst du also lieber aufgeben, ja?« Ihre Stimme wurde frostig. »Du möchtest dich einfach geschlagen geben und für immer im Schlachthaus arbeiten? Wie waren denn die vergangenen Tage für dich, Marley? Hat es dir Spaß gemacht, deinem Onkel bei seiner Arbeit unter die Arme zu greifen?«

Erneut trat eine Gänsehaut auf meinen Körper. Zweimal

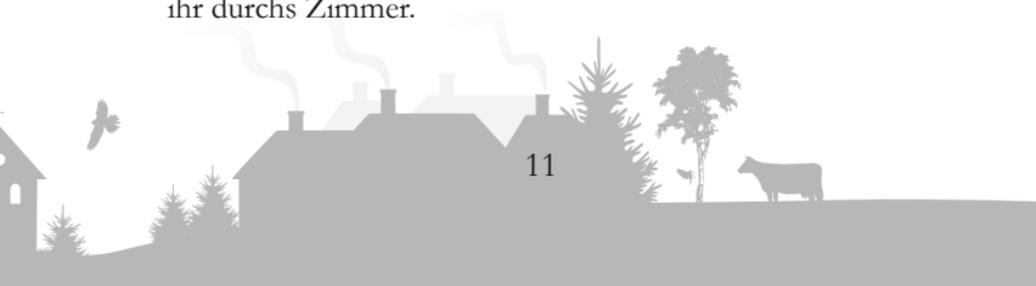
hatte meine Familie nun schon versucht, mich in die hohe Kunst des Schlachtens einzuweisen. Und zweimal war ich davongerannt, um mich vor der Tür zu übergeben. Mein Onkel meinte, dass ich mich irgendwann an alles gewöhnen würde, doch daran glaubte ich nicht. Meine Schwester hatte dem Ganzen die Krone aufgesetzt, indem sie danebenstanden und dämlich gegrinst hatte.

»Vielleicht wird es ja irgendwann besser«, log ich. »Vielleicht kann ich in ein paar Jahren ...« Nein, auch in ein paar Jahren würde ich nicht das Gold zusammenhaben, um den ursprünglichen Plan meiner Eltern in die Tat umzusetzen. Entweder würde ich das Schlachthaus bis zu meinem Tod weiterführen oder es würde mich ins Verderben reißen.

»Das glaubst du ja wohl selbst nicht.« Meine Freundin kannte mich viel zu gut. »Und wenn du nichts unternehmen willst, dann werde ich es eben tun.«

Sie ging hinüber zu meinem Schreibtisch, öffnete die Schublade und zog nur wenig später einen Brieföffner heraus.

»Was hast du damit vor?«, fragte ich besorgt und folgte ihr durchs Zimmer.



»Ich habe dir ein Versprechen gegeben, Marley Elisabeth Berrymore. Dass uns nichts und niemand mehr voneinander trennen wird. Und wenn das die einzige Möglichkeit ist, dann soll es so sein. Ich werde nicht einfach so aufgeben.« Sie legte den Schlüssel auf meinen Waschtisch und zog den Ärmel ihrer Bluse nach oben.

»Jo, mach jetzt keinen Unsinn. Das Ding ist nicht mal steril.«

»Wen interessiert das? Es wird mich schon nicht umbringen. Außerdem müssen Traditionen gewahrt werden. So verlangen es doch die Aschehäupter, oder?«

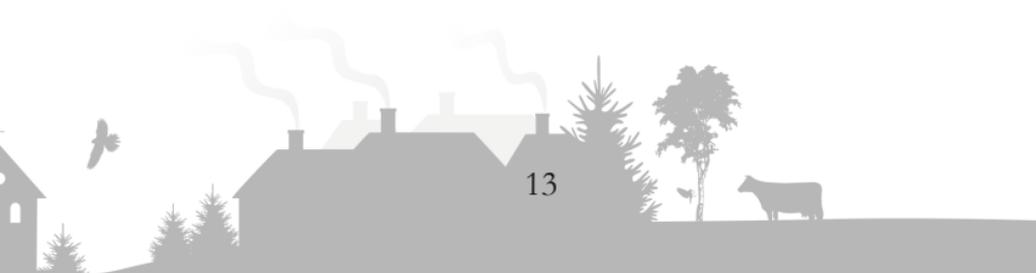
Bevor ich weiter protestieren konnte, hatte sie sich schon in die Hand geschnitten. Ihr Blut tropfte auf den Schlüssel und verweilte dort auf wundersame Weise.

»Mein Blut für deins«, sprach sie die heiligen Worte vollkommen übertrieben aus. »Ich werde meinem Planeten Ehre bringen.«

Kaum hatte sie den letzten Satz ausgesprochen, schon klickte der Schlüssel und gab sein Innenleben preis. Mein Magen zog sich zusammen. Das war unheimlicher als jedes Buch, das ich je gelesen hatte. »Was in aller Welt ist da gerade passiert?«, hauchte ich.

»Keine Ahnung«, gestand Jo, der der Spott ausgegangen war. »Wahrscheinlich wurde der Schlüssel mit irgendeiner Substanz verschlossen, die auf Flüssigkeit reagiert. Mit so etwas kenne ich mich nicht aus, das weißt du. Aber ... es gibt bestimmt keinen Grund zur Sorge.« Doch ihre Beherrschung war nur Fassade, denn ich sah auch sie schlucken. Mit zitternden Fingern trennte sie Reide und Halm voneinander und zog den Zettel heraus, der darin versteckt lag. Mühsam wickelte sie ihn auf und eine grüne Tinte kam zum Vorschein.

»Was steht da?«, fragte ich eingeschüchtert, und sie las vor:



*Willkommen, Retterin von Brillar,
von nun an wirst Du Deinem Planeten
Ruhm und Ehre bringen.*

*3192 Tropfen seines Blutes hat der
Dorfjunge Efraim geopfert, um Deine
Familie retten zu können. Möge er Dir
ein ständiges Vorbild sein, denn er hat sein
Leben gegeben, um Dich zu erlösen.*

*Hier kommt Deine erste Aufgabe:
Reise zur Schlucht von Pendent und suche
nach dem nächsten Schlüssel. Er wird Dich
Deinem Ziel näherbringen.*

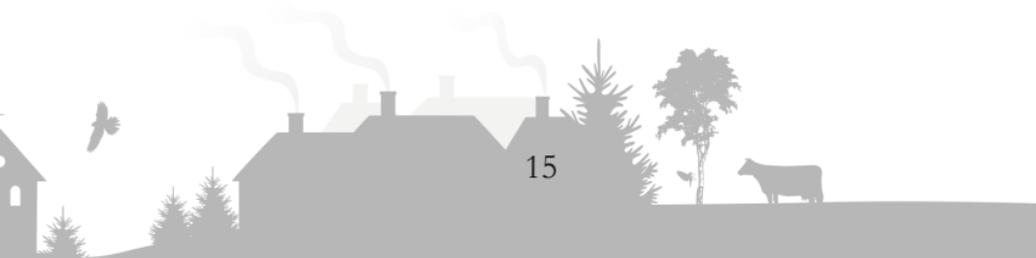
Minutenlang herrschte absolute Stille, doch dann schoss das Erste aus mir heraus, was mir aufgefallen war. »Woher weiß der Schlüssel, dass du eine Frau bist? Ich meine, er wurde doch dem alten Trempley geschickt und der wohnt allein.«

Wieder sah ich meine Freundin schlucken. »Kann nur ein dämlicher Zufall gewesen sein. Oder der Schlüssel hat schon mehrere Orte bereist. Das würde erklären, weshalb Trempley die Einladung erst jetzt gefunden hat. Vielleicht hat man den alten Griesgram ärgern wollen.«

»Oder der Schlüssel ist eine Fälschung.« Das kam auf unserem Planeten häufiger vor, als man dachte. Halbwüchsige erlaubten sich oftmals einen Spaß mit dem alten Brauch, um die Reaktion der Leute im Dorf auf die Probe zu stellen. Allerdings sah der Schlüssel dafür eindeutig zu hochwertig aus. Auch solche Späße kosteten Gold.

»Wer weiß ...«, murmelte Jo. »Das wird sich zu gegebener Zeit zeigen.« Ihre Entschlossenheit war zurückgekehrt.

»Jo, das ist doch Wahnsinn«, versuchte ich es erneut mit Sachlichkeit. »Die Schlucht von Pendent ist nicht umsonst



seit vielen Jahren nicht mehr betreten worden. Es wurde den Bürgern von Avorrit dringend abgeraten, dort zu klettern.«

»Die meisten Bürger von Avorrit können ja auch nicht klettern. Ganz im Gegensatz zu mir.« Ihr Lächeln wurde breiter. »Diese Aufgabe ist mir wie auf den Leib geschnitten. Meinetwegen suche ich die ganze Schlucht ab, wenn ich am Ende irgendwas gegen die Aschehäupter in die Hand bekomme.« Sie blickte mich eindringlich an. »Natürlich würde es deutlich schneller gehen, wenn du mir helfen würdest.«

»Ich kann nicht gut klettern. Sonst wäre ich bestimmt nicht vom Rankgerüst gefallen. Außerdem ist mir das alles viel zu gefährlich. Das ist eine Schnapsidee, Jo.«

Sie zuckte mit den Schultern. »Dann suchst du halt die Gegend um die Schlucht ab und ich steige hinunter.«

»Und was denkst du, was du dort finden wirst? Außer jede Menge Gestein?«

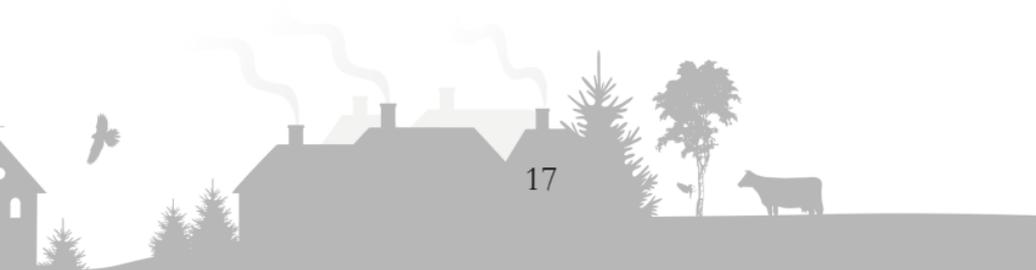
»Weiß nicht. Vielleicht einen Späher oder irgendetwas, mit dem die Thronpupser das ganze Geschehen überwachen können. Keine Ahnung, was sich die Reichsten der

Reichen alles leisten können. Aber wir werden etwas finden. Verlass dich drauf.«

Davon war ich keinesfalls überzeugt. Außerdem fragte ich mich, ob Jo die Sache wirklich ernst nahm oder nur ein Abenteuer erleben wollte.

»Hör zu, Marley. Ich werde das mit oder ohne deine Hilfe durchziehen. Aber mit dir komme ich schneller ans Ziel. Ich werde morgen Vormittag absteigen, und ich hoffe, dass du mir nach deinen Auslieferungen helfen wirst.«

Kurz darauf ging sie und ließ mich in dieser absurden Situation allein. Vielleicht dachte sie, dass ich bereits mit allem abgeschlossen hatte. Doch in Wahrheit wollte ich mir schlicht keine Hoffnung machen, wo keine bestand.



RUBY

KATRINA LÄHN



Band 1

978-3-98595-108-6

Band 2

978-3-98595-109-3

Band 3

978-3-98595-089-8

Ein normales Leben gehört zu den Dingen, die sich Ruby hart erkämpft hat, denn sie wahrt ein Geheimnis: Ihre wahre Identität! Als Hüterin einer unvergleichlichen Gabe, die ihr Fluch und Segen zugleich ist. Geflohen vor ihrer Vergangenheit und einer Zwangsheirat mit dem König von Giarnarni, wähnt sie sich in Sicherheit. Es gelingt ihr, sich auf der Erde zu verstecken, doch dann wird sie in ihre Heimat entführt. Ist damit ihr Schicksal besiegelt?

Signierte Ausgaben gibt es unter
www.katrinalaehn.de/shop

BUCHBOXEN UND SIGNIERTE BÜCHER

Du möchtest eine signierte Taschenbuchausgabe, eine Buchbox und/oder die Goodies zu meinen Büchern in dein Regal stellen, ohne dabei das Haus verlassen zu müssen? Kein Problem!

Denn ab sofort biete ich diesen Service auch in meinem Online-Shop an.



www.katrina laehn.de/shop



WIE WEIT WIRST DU GEHEN, UM ZU GEWINNEN?

Das entstellte Dorfmadchen Marley und ihre beste Freundin Jo sind mit dem Wissen aufgewachsen, dass Magie auf Brillar eine Lüge ist.

Aus finanzieller Not heraus nehmen die Mädchen am gefährlichen Spiel der Schlüssel teil. Sie ahnen jedoch nicht, dass der Tod an jeder Ecke auf sie lauert.

Zudem bringt der attraktive Baron Mortimer die Gefühle der schüchternen Marley gehörig durcheinander.

ISBN: 978-3-98595-459-9

